

Geschriebener oder ungeschriebener Naturjodel?

von Edi Gasser, Giswil

Das Thema „Naturjodel geschrieben / ungeschrieben“ scheint ein Dauerbrenner zu sein. Aber Hand aufs Herz: „Wer will schon wissen - und das sind wohl die meisten Zuhörer - ob ein Jutz geschrieben ist oder nicht, wenn er frisch und natürlich daher kommt, wenn er berührt und zu Herzen geht?“



Und doch:

Das Ganze hat eine Geschichte.

Ein kurzer Abriss zum Verständnis: Vor hundert Jahren setzte sich Oskar Friedrich Schmalz für das echte, freie Naturjodeln ohne Noten ein und schrieb, „Wir wollen kein Kunstjodeln“. In den 40er Jahren kämpfte Robert Fellmann um die Erhaltung der „echten, wirklichen Naturjodel“, als Gegenpol zum „kultivierten Jodel“, wie er sich ausdrückte. So sollten seiner Meinung nach die Naturjodel nicht nach Noten, sondern nur nach Gehör eingeübt werden. Das wird übrigens heute noch bei Naturjodelchören mehrheitlich so praktiziert und vielleicht hat nur der Dirigent eine Notennotiz als Gedankenstütze.

Jedoch immer wieder waren es Juroren, meist solche, die von der Kirchenmusik oder der Klassik her kamen, die vehement nach Noten riefen. Als Nichtkenner des Naturjodels waren sie überfordert, wenn sie keine Partitur vor sich hatten. Das ist nachvollziehbar, es soll keineswegs ein Vorwurf sein. Ich will nur aufzeigen, dass ein Naturjutz eine Eigendynamik entwickeln kann. Es sind oft Perlen ihrer Art, die man gar nicht in Noten festhalten kann und die nur ein Kenner richtig einzuordnen weiss. Und dann hörte man immer wieder, dass Naturjodler es einfacher haben. Unsinn.

Dr. Dieter Ringli * bringt es auf den Punkt:

„Der Naturjutz mit seinen Spannungen und Schärfen wurde zunehmend als falsch und unkultiviert abgetan, nicht zuletzt, da er mit den Wertungskriterien der Preisrichter der Jodlerfeste nicht erfassbar war, aber auch, weil er von nicht in seiner Tradition Aufgewachsenen kaum erlernt werden konnte.“

So gilt es einfach zur Kenntnis zu nehmen: **Der echte Naturjutz ist kein Lied**, und er ist daher entsprechend zu beurteilen. Nur soviel in aller Kürze zum geschichtlichen Rückblick.

Zur Naturjodel - Niederschrift

Aus heutiger Sicht scheint mir die Unterscheidung zwischen „geschriebenem“ und „ungeschriebenem“ Naturjutz überholt, denn heute sind die meisten Naturjodel aufgeschrieben. Ausnahmen etwa: Muotathal, z.T. Appenzell. Sogar bei alten, überlieferten Jutz findet man Notennotizen. Ich habe in meiner Naturjodel-Sammlung von Ob- und Nidwalden über 200 Jutz-Notizen, auch von überlieferten. Bedingt durch die musikalische Ausbildung schon in der Jugendzeit (Musikschulen), später in Dirigenten- und Weiterbildungskursen u.a. in Chorsatzlehre und nicht zuletzt durch mächtige Notensatzprogramme auf dem Computer, ist es für viele Komponisten oder Dirigenten kein Problem mehr eine Jodelpartitur zu schreiben.

Heute unterscheide ich:

- **durchkomponierter Jodel**
- **Dirigentennotiz**

Im **durchkomponierten Jodel** sind 1. und 2. Jodelstimme, sowie die Stimmführungen im Chorbegleit, bei Tenor- und Bassstimmen, fein säuberlich notiert, ergänzt mit exakten rhythmischen und dynamischen Vorgaben. Es gibt heute schon eine beachtliche Zahl solcher Jodel. Damit ist vorgegeben, wie der Komponist sein Werk interpretiert haben will, d.h. der Jodel muss nach seinen Vorstellungen notengetreu gesungen werden. Das entspricht dem früher „geschriebenen Jodel“. Ein solcher Jodel kann von der Jury wie ein Lied nach Noten beurteilt werden, einzig unter Beachtung der lokalen Vokalisation.

Wichtige Anmerkung: Wenn sich aber ein Dirigent die Freiheit nimmt, aus eigenem Antrieb ohne Rücksprache mit dem Komponisten einen echten Naturjutz zu harmonisieren (durchkomponieren), dann gehört dieser Jutz aber beileibe nicht in diese Kategorie.

Die **Dirigentennotiz** hingegen (früher: „ungeschriebener Jodel“), ist in erster Linie ein einstimmiges Festhalten der Melodie, wichtig auch für die Werkanmeldung bei der SUISA. Sie lässt dem Interpreten aber die Freiheit, ein „Cheerli“ nach seinem Können zu gestalten, was nicht nur erlaubt, sondern gar erwünscht ist. Gelegentlich kann eine 2. Stimme notiert sein, wenn der harmonischer Durchgang dies erfordert. Und hier braucht es zum Beurteilen gute Grundkenntnisse in Sachen Naturjutz. Selbstverständlich gilt auch hier, dass Tongebung und harmonische Reinheit streng beurteilt werden.

Nach Max Lienert (gekürzt):

„Der Naturjodel der verschiedenen Stammgebiete des Jodelns in der Schweiz unterscheidet sich nicht nur durch die Art ihrer Melodie und Stegreifgepflogenheiten, sondern noch typischer durch ihren Grundklang, der von der Vokalisation und der Wahl der Jodelsilben herrührt.“

Mein Anliegen: Eigentlich sollte es – aus obgenannten Gründen - ganz im Interesse der Naturjutz-Komponisten sein, ihre Jutz nur als Dirigenten-Notiz heraus zu geben, damit dem Interpreten freie Gestaltungsmöglichkeiten bleiben. Auf Anfrage kann der Komponist immer noch mit erweiterten Angaben Hilfestellung zum Jutz anbieten. Selbstverständlich bleibt es jedem Komponisten frei sein Werk zu harmonisieren.

Schlussgedanken

Es ist mir wichtig zu betonen, dass die erwähnte Unterscheidung **keine** Wertung der Jodelkompositionen bedeutet. In ein paar Jahren gibt es vielleicht differenziertere Unterscheidungen. Denn der Schweizer Perfektionismus macht auch vor der Jodlerbewegung nicht halt, man will immer alles strukturieren und einordnen können. Nun ich halte es lieber mit Gustav Mahler:

„Das Beste in der Musik (lies: im Naturjutz) steht nicht in den Noten“

Edi Gasser, Giswil - Juni 2011

* Dr. Dieter Ringli
Schweizer Volksmusik,
von den Anfängen um 1800 bis zur Gegenwart
Mülirad-Verlag, Altdorf